

sonderes Merkmal dieses Bandes hervorgehoben werden, daß er einen guten Einblick in spezifische, außerhalb Polens wenig rezipierte Forschungsansätze der polnischen Soziologie zu diesem Bereich bietet. Anders als die deutsche Soziologie hat sich die polnische schon immer intensiv mit der Frage, wie sich Nationen konstituieren, und vor allem auch mit dem Zusammenhang von nationaler Identität und Kultur beschäftigt. Kai Struve

*Die Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen. Hrsg. von Umberto Corsini und Davide Zaffi. Mit einer Einführung von Manfred Alexander. (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, 10.) Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1997. 229 S. (DM 128, —.)* — Der wenig präzise betitelte Sammelband zum Verhältnis zwischen Zentralregierungen und nationalen Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit ist die späte Frucht einer Tagung vom Juni 1993 in Trient. Behandelt werden die interethnischen Beziehungen in Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, der Türkei, Polen, der CSR, der Sowjetunion und Finnland sowie das Minderheitenschutzregime des Völkerbundes. Mit Ostmitteleuropa im engeren Sinne befassen sich die Beiträge von Jerzy Kozłowski (Die nationalen Minderheiten in Polen in der Zwischenkriegszeit [1919–1939], S. 77–93), Jiří Kořálka (Minderheitenstatus als Notausweg. Grundsätze der Rechtslage und des Minderheitenschutzes in den böhmischen Ländern vor 1914 und in der Tschechoslowakischen Republik nach 1918, S. 95–115), Manfred Alexander (Die Deutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik: Rechtsstellung und Identitätssuche, S. 117–131), Francesco Leoncini (Nation und Minderheit im Denken von T. G. Masaryk, S. 133–140), Zoltán Szász (Die Minderheitenrechte und die Nationalitätenpolitik vor und nach 1918 in der Karpatenregion, S. 141–148) und László Szarka (Der Minderheitenschutz und die ungarische Außenpolitik zwischen 1920 und 1929, S. 149–156). Die handwerklich überwiegend soliden Abrisse enthalten so gut wie keine innovativen Sichtweisen oder auch nur neue Informationen. Von besonderem Interesse und großer Dichte ist der einem seiner grundlegenden Erforschung noch harrenden Thema gewidmete Aufsatz „Die Minderheitenpetition im Rahmen der Politik des Völkerbundes“ (S. 197–219) aus der Feder von Mithrsg. Davide Zaffi. Überzeugend kann er demonstrieren, daß das Sicherheitsventil der Petition zum einen zum Ablassen politischen Druckes durch einzelne Minderheitenorganisationen diene, dies zum anderen „jedoch immer im Dienst des politischen *status quo*“, d. h. im Interesse der jeweiligen Zentralregierung, geschah (S. 218). Während Z. die kritische Vorstudie von Richard Veatch aus dem Jahr 1983 nicht herangezogen hat (Minorities and the League of Nations, in: *The League of Nations in Retrospect*, Berlin, New York 1983, S. 369–383), kann er sich auf die Akten des Minority Committee im Genfer Völkerbundsarchiv stützen. Eine Beschreibung eben dieses zentralen Quellenbestandes liefert Ursula-Maria Ruser in ihrem Schlußbeitrag „Akten zur Minderheitenfrage im Archiv des Völkerbundes“ (S. 221–228). Der Band weist eine hohe Dichte orthographischer, aber auch inhaltlicher Fehler sowie etliche Merkwürdigkeiten auf. Beispielsweise werden in den Fußnoten zum Beitrag von Kozłowski nicht die Originaltitel der hier zitierten Literatur in polnischer Sprache aufgeführt, sondern statt dessen deutsche Übersetzungen. Ein den Band erschließendes Register fehlt; die im Inhaltsverzeichnis nicht aufgeführten Kartenskizzen sind z. T. laienhaft (S. 65, 148, 196). Stefan Troebst

*Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven. Hrsg. von Werner Buchholz. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn, München u. a. 1998. 458 S., Abb., Kin. u. Grafiken i. T. (DM 98, —.)* — Die 25 Beiträge des Sammelbandes bieten vor dem Hintergrund der qualitativen Veränderungen, die sich seit 1989/90 auch für die deutsche Landesgeschichtsforschung ergeben haben, einen willkommenen Überblick über Geschichte, Stand und Methoden landesgeschichtlicher Forschung. In einem gerafften Gesamtüberblick schildert Werner Buchholz Genese und Entwicklungsetappen der Teildisziplin seit den Tagen Karl Lamprechts, wobei er der Entwicklung in der DDR besondere Aufmerksamkeit schenkt. Klaus Fehn schließt – aus der Sicht des Geographen – mit einem beherzigenswer-

ten Plädoyer für mehr Offenheit gegenüber „einer bunten Vielzahl von Nachbardisziplinen“ an und empfiehlt den Landeshistorikern mit Blick auf ein „zeitüberspannendes Problembewußtsein“ die jeweilige Landschaft in einer „großen zeitlichen Spannweite“ in den Blick zu nehmen. Die Landschaften bzw. Regionen, für die danach im einzelnen nach dem Selbstverständnis, den Institutionen, Zielen, Methoden und Erträgen der Landesgeschichtsschreibung gefragt wird, umfassen neben Bayern, Sachsen-Anhalt, Württemberg, Baden, Westfalen, Rheinland, Franken, Hessen, Saarland-Lothringen-Luxemburg und Schleswig-Holstein auch die für die ostmitteleuropäische Geschichte näherliegenden Regionen Pommern, Brandenburg und Sachsen. Für Pommern schildert Roderich Schmidt unter besonderer Berücksichtigung der 1910 gegründeten Historischen Kommission für Pommern vor allem die Entwicklung des institutionellen Rahmens von Landesgeschichtsschreibung. Interessant ist in diesem Fall die Gegenüberstellung mit der im wesentlichen erst nach 1945 entwickelten polnischen Pommernforschung, wie sie Włodzimierz Stępiński mit Blick auf die Geschichte des 19. und 20. Jhs. ermöglicht. Ähnliche vergleichende Bestandsaufnahmen hätte man sich auch für Schlesien sowie Westpreußen und Ostpreußen vorstellen können. Daß einer solchen Ausweitung der Betrachtung offenbar keine grundsätzlichen Erwägungen im Wege standen, zeigt der Beitrag von Márta Fata, die die ungarische Lokalgeschichte in ihrer Beziehung zur donauschwäbischen Landesgeschichte untersucht. Auch wenn der Sammelband damit die forschungsgeschichtliche und methodische Bestandsaufnahme nur ansatzweise in den ostmitteleuropäischen Geschichtsraum hinein verlängert, vermittelt er (dies gilt insbesondere für Wolfgang Neugebauers Beitrag zur brandenburgisch-preußischen Geschichte) auch dem Ostmitteleuropahistoriker anregende Einblicke in den Stand und die Perspektiven landes- bzw. regionalhistorischer Forschung. Eduard Mühle

*Heiner Lück: Sachsenspiegel und Magdeburger Recht. Europäische Dimensionen zweier mitteleuropäischer Rechtsquellen. (ADIUVAT in itinere, H. 5.) ADIUVAT-Anwaltschaft hilft Anwaltschaft e. V. Hamburg 1998. 65 S., 6 Abb. — Das Magdeburger Recht und der Sachsenspiegel haben bekanntlich in herausragender Weise die Rechtslandschaft im östlichen Mitteleuropa teilweise bis weit in die Neuzeit hinein geprägt; die einschlägige Literatur ist inzwischen selbst für Fachleute kaum mehr überschaubar. Hier kann das aus einem Überblicksvortrag hervorgegangene, mit einem reichen Anmerkungsapparat versehene Heftchen des Hallenser Rechtshistorikers Heiner Lück einen außerordentlich nützlichen Einstieg verschaffen, da es einen fundierten Überblick über die internationale Forschungslage bietet. Einleitend werden der Entstehungsraum des Sachsenspiegels, seine Überlieferung und die Glossierung dargestellt, es folgt ein Abriss über die Herausbildung und die Erscheinungsformen des Magdeburger Rechts und den Magdeburger Schöffenstuhl, und schließlich wird die Verbreitung und Rezeption dieses Rechts in Schlesien, im Deutschordensland, in Polen, Litauen, Liv-, Est- und Kurland, Weißrußland, der Ukraine, in Böhmen, Mähren, der Slowakei und Ungarn knapp skizziert. Winfried Irgang*

*Akteure und Gegner der Hanse – Zur Prosopographie der Hansezeit. Konrad-Fritze-Gedächtnisschrift. Hrsg. von Detlef Kattinger und Horst Wernicke unter Mitwirkung von Ralf-Gunnar Werlich. (Hansische Studien, IX; Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, 30.) Verlag Hermann Böhlau Nachf. Weimar 1998. 422 S., 3 Abb., Tab. i. T. (DM 68, —.) — Ausgehend von dem von Konrad Fritze 1989 für eine (für 1992 geplante) Jahrestagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft der DDR entworfenen Konzept fand im November 1992 in Greifswald zu seinem Gedächtnis ein prosopographisch orientiertes internationales Kolloquium statt, dessen anregende Ergebnisse mit dem anzuzeigenden Band im Druck vorliegen. Den ostmitteleuropäischen Raum betreffen vor allem vier Beiträge: Marian Biskup widmet sich der Tätigkeit zweier Elbinger Ratsherren und Kaufleute, die um die Mitte des 14. und am Anfang des 15. Jhs. eine führende Rolle spielten, Johann von Volmenstein und Johann (II.) von Thorn (S. 93–107); Maria Bogucka greift noch einmal die Biographie des vor allem durch den Aufruhr gegen ihn und seine Familie berühmt geworde-*